

Erinnern für die Zukunft

Ein Projekt zum Gedächtnis
an die Mariahilfer Opfer
des NS-Terrors

Herausgegeben von
Kilian Franer & Ulli Fuchs

www.erinnern-fuer-die-zukunft.at

««echomedia

Impressum:

ISBN: 978-3-902672-18-6

© 2009 echomedia verlag ges.m.b.h.

Produktion: Ilse Helmlreich

Produktionsassistentz: Brigitte Lang

Layout: Elisabeth Waidhofer

Lektorat: Roswitha Horak, Roswitha Singer-Valentin

Druck: Finidr s.r.o. Český Tešín

Die Verfolgung von ZeugnInnen Jehovas aus Mariahilf zwischen 1938 und 1945. Gedenken an eine religiöse Opfergruppe.

Monika Simmer und Timon Jakli

Der Widerstand aus religiöser Überzeugung, den die christliche Glaubensgemeinschaft Jehovas Zeugen kollektiv und von Anbeginn dem NS-Regime entgegenbrachte, ist nur wenigen bekannt. Bereits 1934 brüllte Adolf Hitler, die Zeugen Jehovas betreffend: „Diese Brut wird ausgerottet werden!“⁴¹ Dieser Wahn kostete jedem/ jeder Vierten der damals 550 aktiven ZeugnInnen Jehovas in Österreich sein/ihr Leben in Gefängnissen oder Konzentrationslagern. Die Fakten zeigen, dass etwa 90 Prozent der aktiven ZeugnInnen Jehovas unmittelbare Opfer des Nationalsozialismus waren.⁴² Die Geschichtswissenschaftlerin Dr. Christine King kommentierte den erfolgreichen Widerstand wie folgt: „Die Zeugen konnten – zur Verwunderung der Nazis – nicht ausgerottet werden. Je härter sie bedrängt wurden, desto fester war ihr Zusammenhalt, der sie in ihrem

⁴¹ Vgl. Penton: *Jehovah's Witnesses*, S. 317.

⁴² Für Deutschland gibt Detlef Garbe an, dass sich jeder zweite Zeuge aktiv an Widerstandsaktivitäten beteiligte. Für Österreich scheint diese Quote wesentlich höher zu liegen (vgl. Garbe: *Zwischen Widerstand und Verfolgung*, S. 323). Bezogen auf die Gesamtzahl der damals mit Zeugen Jehovas in Österreich verbundenen Personen (ca. 800) erreicht sie jedoch nicht 90 % – diese hohen Quoten beruhen auf einem logischen Fehler: „In den zugrundegelegten Akten der NS-Verfolgungsinstanzen oder denjenigen der Entschädigungsbehörden finden sich in aller Regel nur Angaben über Personen, die Haftmaßnahmen unterworfen waren. Wird von dieser Grundlage ausgegangen, so kann es nicht verwundern, daß Verfolgungsquoten von 97 % als glaubhaft erscheinen.“ (Garbe: *Zwischen Widerstand und Verfolgung*, S. 496 f., insbes. FN 31).

Widerstand hart wie Diamant werden ließ. Hitler schleuderte sie in eine Endzeitschlacht, in der sie ihren Glauben bewahrten ... ihre Erfahrungen sind für alle, die studieren, wie man unter extremem Druck überleben kann, wertvolles Material. Denn sie überlebten.“⁴³ Jede Opfergruppe hatte für sich eine besondere Strategie, die mentalen Herausforderungen dieser Zeit zu bewältigen. In der Literatur, und vor allem in Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge, werden Zeugen Jehovas oftmals positiv erwähnt.⁴⁴ Andere Häftlinge betrachteten sie als „Idealhäftlinge“: Niemals bestahlen sie andere; im Gegenteil, sie verschenkten oft sogar ihre letzten Lebensmittel. Sie verrieten Mitgefängene nicht, sondern versuchten anderen Hilfe zu bieten. Der dänische Autor und Religionshistoriker Lasse Brandstrup bezeichnete sie deshalb als „eine Art kollektiver Franz von Assisi“.⁴⁵ Ihre Stärke kam aus ihrem Glauben und den Konsequenzen, die sie aus den Berichten der Evangelien über Jesus zogen. Jehovas Zeugen leben in der festen Überzeugung, dass Gottes Gerechtigkeit in Gottes Reich, um das im Vaterruser gebetet wird, sichtbar wird. Sie waren nicht bereit, mit „Heil Hitler“ zu grüßen. Ihr Heil kam nicht von einem Menschen, sondern von Jesus Christus. Sie verweigerten sich konsequent und friedlich dem Nationalsozialismus, indem sie es zum Beispiel mit ihrem christlichen Gewissen nicht vereinbaren konnten, in Rüstungsfabriken zu arbeiten oder in den Krieg zu ziehen. Jehovas Zeugen waren die einzige religiöse Gruppe, die sich von Anfang an geschlossen gegen den Nationalsozialismus stellte. In den Konzentrationslagern waren sie als die „Bifo“ (Bibelforscher) bekannt und gehörten zu den ersten Häftlingen. Ab 1937 erhielten sie aufgrund ihrer großen Anzahl als einzige religiöse Gruppe mit dem lila Winkel eine eigene Kennzeichnung.

⁴³ Standhaft trotz Verfolgung.

⁴⁴ Vgl. Garbe: *Zwischen Widerstand und Martyrium*, S. 16 f. – Beispiele für solche Berichte sind Gostner: *1000 Tage im KZ*, S. 26 f., 44, 51, 103–108, und Langbein: *Menschen in Auschwitz*, S. 363, 364.

⁴⁵ Schmidt: *Die getreute Freude*, S. 10. Zu einer ähnlichen Bewertung gelangt Marsalek: *Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, S. 282.

Für Hitler waren sie ein Schandfleck – ein Rußfleck.⁴⁶ In Relation zur österreichischen Bevölkerung jagte er jedoch – aus heutiger Sicht – eher ein „Rußflanker!“. Nur 0,1 Promille der Österreicher waren damals Zeugen Jehovas. Eine chemische Analyse eines „Rußflankers“ ergibt, dass es aus demselben Element besteht wie ein Diamant, nämlich aus Kohlenstoff. Der Kohlenstoff der Diamanten hat jedoch eine festgefügte, dichte und stark gebundene kristalline Struktur. Ein Grund, weshalb Diamanten so wertvoll sind, ist ihre ungewöhnliche Härte. Dadurch unterscheiden sie sich eindeutig vom Ruß. Und so kann man auch diese Menschen als Diamanten betrachten, denn sie zeichneten sich durch ihre starke Persönlichkeit aus. Wenn in den Archiven die Dokumente ihrer Schicksale jedoch im Dunkeln lagern, bleibt es ihnen verwehrt, zur Geltung zu kommen. Durch das Projekt „Erinnern für die Zukunft“ wird Licht in die verschiedenen Facetten dieser Diamanten gebracht, sie können vor unseren Augen in Farben erscheinen und ihre Persönlichkeit kanzeln glänzen. Im Geschichtsarchiv der Religionsgemeinschaft⁴⁷ werden seit vielen Jahren Informationen über Zeuginnen Jehovas, die Opfer des NS-Regimes wurden, zusammengetragen. Ziel dieser Geschichtsaufarbeitung der letzten Jahre ist es, das gesammelte Material auch der Öffentlichkeit – im Besonderen der heranwachsenden Generation – zukommen zu lassen, und Projekte wie diese steigern die Motivation, weitere Recherchen zu Personen anzustellen.

Dokumentationsausstellung

Eine der vielen engagierten Veranstaltungen im Rahmen von „Erinnern für die Zukunft“ war die Zeltausstellung auf dem „Mariahilfer Platzl“ vom 3. bis 5. Oktober 2008, in der Bürger und Bürgerinnen des 6. Bezirks, die aus religiösen Gründen betroffen waren, vorgestellt wurden. ZeitzeugInnengespräche, Videopräsentationen und

Referate beleuchteten Einzelschicksale und erzählten die Geschichte gewöhnlicher Menschen, die etwas Außergewöhnliches vollbrachten, und boten den fast 1.700 interessierten BesucherInnen Einblick in diesen mitunter unbekannteren religiösen Widerstand aus christlicher Überzeugung. Die exemplarischen Schicksale zeigten, dass es möglich ist, Gruppenzwang und Vereinnahmung zu entgehen, und dass nicht Bildung, Herkunft oder soziale Stellung darüber entscheiden, ob man sich einem Unrechtsregime entgegenstellt.

Biografien der Menschlichkeit –

Diamanten erhellten die finstere NS-Zeit

Obwohl über das Leid und die Verfolgung während der NS-Zeit umfassend informiert wird, gibt es immer noch viele Facetten, die nicht oder nur wenig erhellt sind. Und wie jeder Mensch, so ist auch jede Lebensgeschichte anders. So wie ein Diamant ist jedes Menschenleben kostbar und einzigartig.

Franz Jägerstätter ist vielen ein Begriff, aber wer kennt schon *Mathilde Mudrich*, *Julius Berger*, *Karl August Haas* oder *Ferdinand Kosch*, jene Opfer des 6. Bezirks, die aufgrund ihres Glaubens ihr Leben verloren und viele weitere, die inhaftiert wurden und nunmehr durch das Projekt „Erinnern für die Zukunft“ beleuchtet werden?

Als erster Name in der Datenbank des Geschichtsarchivs der Zeugen Jehovas erscheint **Anna Abel**, geboren am 26. März 1882 in Wien. Anna Abel war Witwe und wohnte in der Hirschengasse 20, gemeinsam mit ihrer Tochter **Katharina Abel**, geboren am 6. Juni 1908 in Neulengbach. Ihren Lebensunterhalt bestritt sie als Hausmeisterin. Katharina war Friseurin. Im Sommer 1940 wurden beide wegen Wehrkraftersetzung verhaftet. Katharina wurde am 4. Februar 1941 zu eininhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und in das Frauenzuchthaus Aichach überstellt. Sie hatte Glück und überlebte. Nach dem Krieg heiratete sie. Ihr Sohn Pierre Ponchon lebt heute in Paris.⁴⁸

⁴⁶ Hitlers Zorn auf die Zeugen ist belegt bei Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 372.

⁴⁷ Das Archiv befindet sich im Zweigbüro von Jehovas Zeugen in Österreich, Gallgasse 42–44, 1130 Wien.

⁴⁸ DÖW 1545; Lichtenegger: Wiens Blüfforschnerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, S. 290.

Barbara Rezak, geboren am 23. November 1879 in Kremsier, wohnte in der Strohmayergasse 11 und war die Mutter von vier Kindern. Im Jahr 1934 erlitt sie einen Schlaganfall, der sie körperlich sehr beeinträchtigte. Trotzdem wurde die fast 70-jährige schwerkranke Frau am 31. Juli 1940 wegen Verdacht der Wehrkraftzersetzung gemeinsam mit acht anderen Zeugninnen Jehovas – unter ihnen war auch Ferdinand Kraupa – im Landesgericht Wien inhaftiert. Worin bestand die Wehrkraftzersetzung der für das Regime so „gefährlichen“ Dame? Als Zeugin Jehovas hatte sie vor ihrem Schlaganfall Kontakt mit anderen Zeugen Jehovas. Laut Urteil gab sie an, zwar von der Richtigkeit der Lehre der Zeugen Jehovas überzeugt zu sein, aber sie brachte ein entscheidendes Argument vor: „Für sich allein habe sie wohl die Bibel, welche das Wort Gottes enthält, gelesen. Die in ihrer Wohnung aufgefundenen Bücher, Bibeln, Korrespondenzen, biblische Geschichte, den Katechismus etc. habe sie schon seit 1933 im Besitz und enthalten diese Schriften nichts Verbotenes.“⁴⁹ Sie hatte Glück: Nach fast sechs Monaten Haft wurde sie am 17. Jänner 1941 von der Anklage freigesprochen und am gleichen Tag freigelassen, weil ihr keine religiöse Betätigung nach 1939 nachgewiesen werden konnte, da sie durch ihre Krankheit ~~stark~~ in ihrer Bewegungsfähigkeit sehr eingeschränkt war.

Im Haus Strohmayergasse 11 wohnte auch **Mathilde Mudrich**, geboren am 28. Februar 1896 in Lauterbach/Sudetenland, und es ist anzunehmen, dass sie Kontakt mit Barbara Rezak hatte. Mathilde Mudrich war Anfang vierzig, als Hitler in Österreich einmarschierte. Sie versuchte, als Kinderpflegerin und Hausgehilfin ihren Lebensunterhalt zu verdienen und so in diesen Jahren der finanziellen Krise durchzukommen. Unabhängig davon lautete ihr Lebensmotto: „Liebe deinen Schöpfer über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Aber für Mathilde Mudrich waren das nicht nur leere Worte – sie lebte wirklich nach diesem Motto – und war be-

reit, aus Liebe bis zum Äußersten zu gehen.⁵⁰ Sie nahm an Bibelbesprechungen in der Wohnung von Johanna Kosch teil. Zwischen diesen beiden Frauen entwickelte sich eine Freundschaft und ab 1939 wohnte Mathilde Mudrich bei Johanna Kosch in Untermiete und unterstützte sie im Haushalt.

Johanna Kosch, geboren am 11. Dezember 1883 in Föhlwies/Mähren, hatte einen Sohn namens **Ferdinand Kosch**, geboren am 6. Jänner 1912 in Wien. Ihre Wohnung in der Mollardgasse 83/8 war sozusagen ein Treffpunkt und gesellschaftlicher Mittelpunkt der Zeugninnen Jehovas aus dem 6. Bezirk, wie z. B. für Julius Berger, Karl August Haas, seine Frau Andrea und Karl Paukner. Doch diese Freunde wurden auseinandergerissen. Einer nach dem anderen wurde verhaftet, und sie sahen einander nie wieder.

Als Erster weigerte sich **Karl Paukner**, geboren am 22. September 1898, wohnhaft in der Gumpendorfer Straße 104, im Jahr 1938 bei der Musterung eingekleidet zu werden. Daraufhin kam er wegen Wehrdienstverweigerung für vier Monate ins Gefängnis. 1940 wurde er erneut einberufen. Das folgende Todesurteil wegen nochmaliger Verweigerung wurde jedoch aufgehoben und in drei Jahre Gefängnis umgewandelt, da er sich bereit erklärte, doch Kriegsdienst zu leisten. Im Brief der Gestapo vom 23. April 1941 an das Landesgericht Wien wird erwähnt, dass Karl Paukner zu dieser Zeit Schütze des Landesschützenbataillons war. Am 1. Februar 1945 wird er in Ostpreußen als vermisst gemeldet. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.⁵¹

Als Nächsten traf es **Julius Berger**, geboren am 25. Jänner 1889 in Pirawarth. Als jüdischer Zeuge Jehovas wurde er in zweifacher Hinsicht verfolgt. Julius Berger war als Goldschmied tätig und wohnte in der Gumpendorfer Straße 103. Am 24. November 1934 erscheint sein Austritt aus der jüdischen Gemeinde auf der Austrittsliste.

⁴⁹ DÖW: 14203 Urteil des LG Wien gegen Barbara Rezak.

⁵⁰ DÖW 14220, Urteil (SHV 5511/47); Wiener Stadt- und Landesarchiv 5511/47 (Gestapo-Protokoll); DÖW 5734b; DÖW 1776; Gedenkbuch der Opfer des Konzentrationslagers Ravensbrück, S. 628

⁵¹ DÖW 20000/K618; Wiener Stadt- und Landesarchiv SHV 6033/47, SHV 5787/47

Bereits Ende Oktober 1939 wurde er im Wiener Polizeigefängnis wegen seiner aktiven Tätigkeit als Zeuge Jehovas inhaftiert. Am 10. Februar 1940 kam er ins KZ Sachsenhausen (Block 36, Haftnummer 10471), wo sein Leben bereits zwei Monate später, am 27. April 1940, ausgelöscht wurde.⁵²

Ferdinand Kosch wurde am 20. Februar 1940 im Alter von 28 Jahren wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tod verurteilt. Nur drei Wochen später, am 13. März 1940, kam es zur Urteilsvollstreckung durch Erschießen. Seine Mutter Johanna erhielt vom Oberreichskriegsanwalt in Berlin-Charlottenburg folgende Mitteilung: „Der Angeklagte wird wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und zum Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt. Das Urteil wurde heute vollstreckt.“ Ferdinand Kosch bezahlte seine Überzeugung und seinen Glauben an ein gewaltfreies Christentum mit dem Leben.⁵³

Kurze Zeit später wurde seine Mutter, **Johanna Kosch**, inhaftiert – wegen des „schlechten“ Einflusses, den sie auf ihren Sohn ausgeübt hatte – und vor dem Sondergericht angeklagt, doch mangels Beweisen freigesprochen, da „es sich nicht nachweisen lässt, dass die Beschuldigte ihren Sohn oder Karl Paukner nach Inkrafttreten der Kriegssonderstrafrechtsverordnung zur Verweigerung des Kriegsdienstes veranlasst hat“.

Als Letzter wurde **Karl August Haas** verhaftet, der ein religiöser Mann mit Rückgrat war. Er wurde als Sohn eines Justizbeamten am 12. Februar 1909 in Wien geboren. Nach der Schule begann er eine kaufmännische Lehre. Er war danach als selbstständiger Handelsagent tätig. 1933 heiratete er Andrea (geboren am 18. Mai 1912 in Wien), und die beiden wohnten in der Liniengasse 40. Andrea war beruflich recht kreativ und vielseitig, was in dieser Zeit ein großer Vorteil war. Sie wurde in Stenografie, Maschinschreiben

⁵² DÖW 1477; Auertrittslisten der Juden, Jahr 1934 (Mag. Wolf-Erich Eckstein); Archiv Sachsenhausen

⁵³ DÖW 20000/K618; Militärgeschichtliches Archiv Prag, Buch der Urteile, Nr. 473; StPL (RKA Wien, Nr. 273/39)

und Maschinnähen ausgebildet. In den 30er Jahren führte sie ein „Autohrgeschäft“ und eine Lebensmittelhandlung. Später war sie als Waschmeisterin im 6. Bezirk tätig. Das Ehepaar Haas wurde durch Karl Paukner 1937 mit der Lehre der Zeugen Jehovas bekannt gemacht, ließ sich noch im selben Jahr taufen und traf sich daraufhin regelmäßig zum gemeinsamen Bibelstudium mit anderen Zeugnissen Jehovas. Für Karl August Haas begann im Frühling 1940 eine kritische Zeit in seinem Leben. Den Einberufungsbeleg befolgte er nicht, sondern tauchte stattdessen unter, wie aus dem Vernehmungprotokoll hervorgeht: „Am Mittwoch vor dem 3. 6. 1940 erhielt ich einen Einberufungsbefehl, nachdem ich am letztangeführten Tage mich zum Militärdienst melden sollte. Als aufrechter Zeuge Jehovas, lehnte ich selbstverständlich diese Dienstleistung ab, war aber bereit, mich beim Wehrmeldeamt einzufinden und dort meinen Standpunkt klarzulegen. Ich war mir der damit verbundenen Folgen bewusst. Meine Ehefrau redete mir jedoch schließlich zu, mich nicht zu melden und mich lieber zu verstecken, um so der Todesstrafe auszuweichen. Ich entfernte mich deshalb am 3. 6. 1940 von meinem Wohnhause und hielt mich in der Folge teils im Schrebergarten ..., teils im Freien, bzw. in Parkanlagen auf. Für die Verköstigung sorgte meine Ehefrau.“⁵⁴

Auch in dieser Situation waren die beiden in der Bestreitung ihres Lebensunterhalts recht kreativ. Mithilfe eines Notizbuches für Fahrradbestandteile konnte Karl August Haas mit der Unterstützung seiner Ehefrau vier Fahrräder bauen, die sie dann verkaufte. Andrea gelang es in dieser Zeit die Behörden zu täuschen. Doch nach etwas mehr als einem Jahr wurde Karl August im Herbst 1941 entdeckt und sofort verhaftet. Er blieb „trotz Belehrung“ des Reichskriegsgerichts seiner Überzeugung treu und erklärte: „Ich bekenne mich heute noch als ‚Zeuge Jehovas‘ und lehne deshalb einen Dienst mit der Waffe bzw. den Militärdiensten überhaupt ab. [...] Diese meine Haltung entspringt meiner geistigen Einstellung

⁵⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv SHV 6033/47

als Bibelforscher und werde ich sie nie aufgeben, obwohl ich weiß, welch schwere Strafe mich erwartet.“

Gleichzeitig wurde auch seine Frau **Andrea Haas** verhaftet und ins Wiener Polizeigefängnis gebracht. Aufgrund der „Beistandsleistung an dem Militärflüchtigen Karl August Haas“ wurde sie zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Karl August Haas wurde im Jänner 1942 von Wien nach Berlin überstellt und vom Reichskriegsgericht zum Tod verurteilt. Er wurde er am 11. April 1942 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.⁵⁵

Bemerkenswert ist die weitere Handlungsweise der hilfsbereiten **Johanna Kosch** nach dem Verlust ihres Sohnes und ihrer Bekannten sowie ihrem eigenen Freispruch. Mitten im Krieg, im Dezember 1942, setzte sie gemeinsam mit **Mathilde Mudrich** eine Tat, die für die Gestapo unverzeihlich war. Gemeinsam versorgten sie die Gläubensschwester **Ferdinanda Kraupa**, die im Gefängnis war, mit Lebensmittelpaketen. Die beiden Frauen nahmen das Risiko bewusst auf sich und zeigten dadurch Zivilcourage. Daraufhin wurden beide wehrfeindlichen Verbindung teilgenommen und diese unterstützt zu haben. Laut Anklageschrift „vertritt die Beschuldigte **Kosch** den Standpunkt, dass Männer, die ‚Zeugen Jehovas‘ sind, aufgrund des fünften Gebotes keinen Kriegsdienst leisten dürfen“. Auch **Mathilde Mudrich** äußerte ihre persönliche Meinung über die Liebe zu Gott und Menschen eindeutig bei der Einvernahme durch die Gestapo: „.... Ich gebe zu, dass ich mit Frau **Kosch**, da wir Gleichgesinnte sind, des Öfteren ein gemeinsames Bibelstudium abhalte. Ich will hier an geben, dass wir dies genau so machen, wie es Katholiken oder Protestanten unter sich machen, wenn sie sich gegenseitig treffen. Ich will hier noch richtigstellen, dass unser gemeinsames Unterhalten über das Wort Gottes zur gegenseitigen Aufbauung und Stärkung dienen

soll. Über den Vortritt, dass unser Volk heute in dieser Kriegszeit in schwere Not geraten ist und alles zusammenstehen muss, damit der jetzige Krieg für uns siegreich zu Ende geht, möchte ich anführen, dass diese Kriege nicht notwendig wären, wenn das christliche Volk das erste und heiligste Gesetz Gottes ‚Liebe Deinen Schöpfer über alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst‘ genau einhalten würde. Auch wäre ein Ergreifen der Kriegswaffen nach Gottes Gesetz nicht möglich, denn es heißt im 5. Gebot ‚Du sollst nicht töten‘. Ich erkläre hier freiwillig und ohne jeden Zwang, dass ich nach wie vor eine Zeugin Jehovas bin und bleibe, und lehne daher eine Arbeit in einem Rüstungs- oder Munitionsbetrieb mit der Begründung ab, dass in derartigen Betrieben Werkzeuge hergestellt werden, die unmittelbar zur Kriegsführung gehören.“⁵⁶

Johanna Kosch wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und **Mathilde Mudrich** zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. **Johanna Kosch** überlebte und wurde am 1. März 1945 aus dem Frauenzuchthaus Aichach entlassen. **Mathilde Mudrich** wurde zuerst in das Gefängnis München-Stadelheim überstellt, später in das Gefängnis Weilheim verlegt und dann nach Wien überführt. Offensichtlich wurde sie daraufhin von der Gestapo erneut übernommen und aufgrund ihrer ungebrochenen Überzeugung ins KZ Ravensbrück überstellt, wo sie am 16. Jänner 1945 umkam.⁵⁷ **Mathilde Mudrich** bezahlte es mit dem Leben, die Bibel zu lesen und Obst und Süßigkeiten einer Inhaftierten zukommen zu lassen, aber sie blieb ihrem Lebensmotto treu „Liebe deinen Schöpfer über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“.

Das NS-Regime schaffte es, ihr Leben und das aller männlichen Zeugen Jehovas aus dem 6. Bezirk auszulöschen. Doch etwas konnte es nicht auslöschen – ihren Glauben, ihre Würde und ihre Menschlichkeit.

⁵⁵ DÖW 20000/H4 (Anklageverfügung), 5733b, Militärhistorisches Archiv Prag (MAP); Urteile, Buch der Urteile, Nr. 43; Wiener Stadt- und Landesarchiv SHV 6033/47 Gestaposchrift

⁵⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv SHV 5511/47, Anklageschrift gegen **Johanna Kosch** und **Mathilde Mudrich**
⁵⁷ IZO/Ga. Meldebestand des Wiener Stadt- und Landesarchivs



Anna Abel: geb. 1882, ab 31. 7. 1940 im Wiener Polizeigefängnis eingesperrt, überlebte



Katharina Abel: geb. 1908, ab 4. 2. 1941 im Frauenzuchthaus Aichach eingesperrt, überlebte



Julius Berger: 25. 1. 1889–27. 4. 1940 KZ Sachsenhausen



Andrea Haas: geb. 1912, war ab 18. 9. 1941 in Wien, dann bis Mai 1942 in Aichach eingesperrt, überlebte



Karl August Haas: 12. 2. 1909–11. 4. 1942 hingerichtet im Zuchthaus Brandenburg



Karl Paukner: geb. 1898, verweigert zunächst den Kriegsdienst, Todesurteil, wird aufgehoben, da er doch geht, im Feb. 1945 vermisst



Barbara Rezac: geb. 1879, durch einen Schlaganfall fast gelähmt, sechs Monate Haft in Wien, überlebte



Andrea und Karl August Haas: Hochzeit 1933

Späte Rehabilitierung durch Gedenkobjekte und Aufhebung von Unrechtsurteilen

Wir können das geschehene Unrecht nicht rückgängig machen, aber der engagierte Plan der InitiatorInnen, durch Gedenkobjekte alle Opfer des 6. Bezirks der Vergessenheit zu entreißen, ist ein bedeutender Schritt. Die Verlegung der Messingplättchen für Julius Berger, Karl August Haas, Ferdinand Kosch und Mathilde Mudrich ist ein Zeichen der späten Anerkennung ihres Eintretens für christliche Wertvorstellungen. Ein anderer offizieller und öffentlicher Akt ist, den Opfern durch eine juristische Rehabilitierung oder Urteilsaufhebung ihre „bürgerlichen Ehrenrechte“ zurückzugeben. Hubert Mattischek, ein Zeuge Jehovas, der über fünf Jahre seines Lebens in den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen interniert war, schrieb 1967 an das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: „Was nützt es, wenn die Verfolgten die jetzige junge Generation mahnen und ihnen alles erzählen, wenn sie selbst nicht rehabilitiert werden.“⁵⁸ Diese Aussage rückt einen Problemkreis in den Mittelpunkt, der lange Zeit vernachlässigt wurde: Dr. Reinhard Kohlhofer, als Rechtsanwalt selbst an zahlreichen Rehabilitierungsanträgen beteiligt, bezeichnet Rehabilitierung als „die offizielle, öffentliche und individuelle Wiederherstellung der Rechte und auch der persönlichen Ehre der Opfer“.⁵⁹ Urteilsaufhebungen sind juristische Akte in dem Sinne, als sie Strafen und staatliche Bescheide aufheben. Aber auch in hohem Maß moralische Akte, da sie die Ehre und Unbescholtenheit eines Bürgers/einer Bürgerin wiederherstellen und bekannt machen. Dies wird vor dem Hintergrund deutlicher, dass in den Urteilschriften die Formel „das Gericht habe in der Hauptverhandlung ... für Recht erkannt“⁶⁰ verwendet wurde. Die Todesurteile

enthielten zudem den „Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte“⁶¹. Die Gerichte urteilten nach Maßstäben, die außerhalb des objektiven Rechts lagen.⁶² Eine Rehabilitierung ist somit die öffentliche Anerkennung der Unrechtmäßigkeit dieser Aussagen. Unmittelbar nach dem Krieg wurden im Zuge der „Entnazifizierung“ Gesetze erlassen, die Urteile der NS-Unrechtsjustiz aufhoben, und eine beträchtliche Anzahl von Rehabilitierungen wurde ohne umfassende Begründung durchgeführt. Noch in den 1940er Jahren wurden 39 (19%) von insgesamt 207 gegen österreichische Zeugen Jehovas ausgesprochenen Urteilen aufgehoben. Unter diesen Urteilsaufhebungen befanden sich auch drei Opfer aus dem 6. Bezirk – Andrea Haas, Johanna Kosch und Mathilde Mudrich –, die alle im Jahr 1948 rehabilitiert wurden.

Diese gesetzliche Regelung geriet jedoch schnell in Vergessenheit. Erst Anfang der 1990er Jahre wurden auf das Betreiben von Einzelpersonen und Vereinen weitere Rehabilitierungen durchgeführt. Im Jahr 2005 ehrte die Republik durch das „Anerkennungsgesetz“ auch den Widerstand von Zeuginnen Jehovas.⁶³ Von den 207 von nationalsozialistischen Gerichten ausgesprochenen Urteilen über österreichische Zeuginnen Jehovas gelten bis heute 104 (50%) als nichtverfolgt.⁶⁴ Bei insgesamt 103 Urteilen sind die Rehabilitierungsbeschlüsse anhängig – hier ist das Bundesministerium für Justiz gefragt, die Rehabilitierungen der Opfer rasch voranzutreiben. Auf diese späte Gerechtigkeit warten auch drei Opfer des

⁵⁸ DÖW 709, zit. nach Geall: *Jehovas Zeugen*, S. 134.

⁵⁹ Österreichische Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit, S. 10.

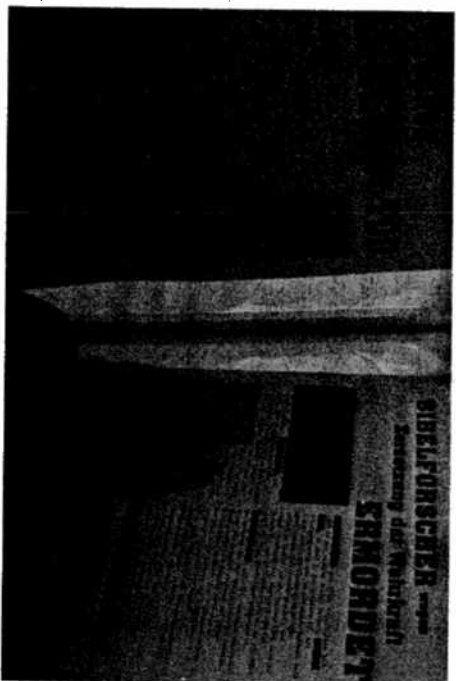
⁶⁰ Vgl. Todesurteil des RKG vom 5. 3. 1942 gegen Karl August Haas, Militärhistorisches Archiv Prag (MAP); Urteile, Buch der Urteile

⁶¹ DÖW 20000/K618 Beispielsweise das Todesurteil des RKG vom 20. 2. 1940 gegen Ferdinand Kosch – Todesurteile waren stets mit einem Verlust der „bürgerlichen Ehrenrechte“ verbunden. Damit wurden die Zeuginnen Jehovas ihrer staatsbürgerlichen Rechte beraubt und die besondere „Unehrenhaftigkeit“ ihres Verhaltens betont. Vgl. Garbe: *Zwischen Widerstand und Martyrium*, S. 367.

⁶² Für eine detaillierte Diskussion der rechtsphilosophischen Hintergründe vgl. Moos: *Die juristische Rehabilitierung der Opfer*, S. 66–69.

⁶³ Zur Entwicklung der Rehabilitierungspraxis bis heute vgl. Moos: *Das Anerkennungsgesetz 2005*.

⁶⁴ Zahlen gemäß der aktuellen Statistik des JZ-Ö/Ga. Stand vom 4. 9. 2008. In die Statistik einbezogen wurden nur Urteile, die durch Dokumente als gesichert gelten können.



Die Ausstellung im Herbst 2008 stieß auf großes Interesse

6. Bezirks, bei denen die Rehabilitierung zwar schon lange beantragt, aber noch immer ausständig ist – Katharina Abel, Karl August Haas und Ferdinand Kosch. Ihre Rehabilitierung ist nicht zuletzt das Bemühen, ihren Widerstand im Bewusstsein der Nachgeborenen zu erhalten und als Lehre für die Zukunft zu bewahren.

Ein Blick in die Zukunft

Die Biografien der zehn Zeuginnen Jehovas aus Wien 6 sollen zur Beantwortung jener Fragen anregen, die dieser Abschnitt der jüngeren Geschichte aufwirft: Wäre ich damals bereit gewesen, eine nonkonformistische Haltung einzunehmen? Hätte ich mich dieser Ideologie verweigert? Wie reagiere ich heute auf Gruppenzwang oder Intoleranz? Wie ist es heute um die hohen Werte der menschlichen Gesellschaft, wie gegenseitige Toleranz, Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit, bestellt? Was gebieten in diesem Zusammenhang das Gewissen und die Menschlichkeit?

Wie viele andere Schicksale aus dieser Zeit sind auch diese Beispiele der religiösen Opfer aus dem 6. Bezirk ein Appell, aus der

Kenntnis um die Möglichkeiten menschlicher Unmenschlichkeit bei Menschenrechtsverletzungen – wo immer sie auch geschehen – nicht wegzuschauen, sondern gegen das Unrecht von Anfang an die Stimme zu erheben. Zivilcourage zeigt man, wenn man ein klares Zeichen für Toleranz, Menschlichkeit und Verständnis setzt. Wenn in Zukunft die Namen der Opfer auf den Gedenktafeln glänzen und die Messingplättchen die Sonnenstrahlen in verschiedenen Farben reflektieren, ist ein couragiertes Ziel der Projektkoordinatoren erreicht: „Erinnern für die Zukunft“ wirft Licht auf Menschen – auf Diamanten!

Literatur

- *Garbe, Detlef*: Zwischen Widerstand und Martyrium. – In: Zeugen Jehovas – Vergessene Opfer des Nationalsozialismus? Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Tagungsband. Wien: DÖW, 1999.
- *Gedenkbuch der Opfer des Konzentrationslagers Ravensbrück 1939–1945*, hrsg. v. d. Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Projekt Gedenkbuch Bärbel Schindler-Saefkow (Wissenschaftliche Leitung) unter Mitarbeit von Monika Schnell. Berlin: 2005.
- *Gsell, Heide*: Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime. Würdigung und Rehabilitierung einer Opfergruppe. – In: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 2007. Hrsg. vom DÖW. Schwerpunkt: Namentliche Erlassung von NS-Opfern. Redaktion: Christine Schindler. Wien: LIT-Verlag, 2007. S. 134–160.
- *Gostner, Erwin*: 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen. Mit authentischem Bildmaterial und Dokumenten. Innsbruck: Eigenverlag, 1945.
- *Langbein, Hermann*: Menschen in Auschwitz. Wien/München: Europaverlag, 1995.
- *Lichtenegger, Renate*: Wiens Bibelforscherinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1938–1945. Unveröffentl. phil. Dissertation. Universität Wien: 1984.

- *Maršalek, Hans*: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Hrsg. von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen. 3., erweiterte Auflage. Wien-Linz: ohne Verlag, 1995.
- *Moos, Reinhard*: Das Anerkennungsgesetz 2005 und die Vergangenheitsbewältigung der NS-Militärjustiz in Österreich. – In: *Journale für Rechtspolitik* 14 (2006) 3, S. 182–196.
- *Moos, Reinhard*: Die juristische Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz. – In: *Österreichische Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit. Rehabilitierung und Entschädigung*. Hrsg. von Reinhard Kohhofer und Reinhard Moos. Wien: Verlag Österreich, 2003. (= Schriftenreihe Colloquium, Bd. 8).
- *Penton, James*: Jehovah's Witnesses and the Third Reich. *Sectarian Politics Under Persecution*. Toronto: University of Toronto Press, 2004.
- *Schmidt, Herrmine*: Die geretete Freude. Potsdam-Babelsberg: 2001.
- *Standhaft trotz Verfolgung – Jehovahs Zeugen unter dem NS-Regime*. Videodokumentation. Hrsg. von Watchtower Bible und Tract Society of New York, Inc. New York: 1996.

Opfer und Profiteure. Mariahilfer Kunst- und Antiquitätenhandel in der NS-Zeit

Gabriele Anderl

Die Wiener Innenstadt, vor allem das „Dorotheumsviertel“ rund um das Auktionshaus, gilt als Zentrum des österreichischen Kunsthandels. Aus diesem Grund waren auch nach dem „Anschluss“ in diesem Teil der Stadt besonders viele einschlägige Betriebe von den nationalsozialistischen Enteignungsmaßnahmen betroffen. Doch auch in anderen Bezirken hat es Kunst- und Antiquitätengeschäfte gegeben, wenn gleich nicht in derselben Konzentration. Das gilt auch für Mariahilf, den sechsten Wiener Gemeindebezirk, auf den im Folgenden die Aufmerksamkeit gerichtet werden soll.

Der „Anschluss“ Österreichs bedeutete auch für den Kunst- und Antiquitätenhandel eine folgenschwere Zäsur: Viele Unternehmen wurden bereits kurz danach von „wildem Kommissaren“ – behördlich nicht legitimierten Personen – an sich gerissen. Der NS-Staat war in der Folge darum bemüht, die unkontrollierte Übernahme von Betrieben in jüdischem Eigentum, die nach dem März 1938 in großem Stil stattgefunden hatte, und die unorganisierten Raubvorgänge insgesamt seiner Kontrolle zu unterwerfen. Im Mai 1938 wurde in Wien die Vermögensverkehrsstelle als zentrale „Arisierungsbehörde“ eingerichtet – ein österreichisches Spezifikum. Diese Institution war fortan auch die zentrale Schatztelle bei der „Arisierung“ und Auflösung von Kunst- und Antiquitätenhandlungen; allerdings war in diesem Fall auch die Landesstelle der Reichskammer der bildenden Künste in die Entscheidungsprozesse mit eingebunden.